

Der Gründungsversuch einer „Academia Nobilium“ in Prag durch die böhmische Benediktinerkongregation.

Von Fr. Notger Tolde O. S. B., Braunau (Tschechoslowakei).

Quellen:

I. Ungedruckte Quellen.

Břevnover Archiv:

A III 12a: „Scripta concernentia ad erigendam Academiam Nobilium per PP. Benedictinos Pragae ex anno 1744“. Darin enthalten: Korrespondenz des Abtes Benno Löbel und des Priors Friedrich Grundmann mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten. — Ferner: „In Regni Bohemici metropoli...“ — „Cum ad conducendos viros idoneos...“ — Abschrift des „solemnne instrumentum“ der Teilnehmer am Generalkapitel zu St. Niklas in Prag, an Maria Theresia. 21. Mai 1744. — „Was von Excell. H. Obristen Canzler an P. Desing nach mehrmalig gepflogener Unterredung gnädig geäußert und beliebt worden.“ — „Notata de disciplinis tradendis.“ — „Si Seminarium, ut monui...“ — „Ad Grammaticam pertinent.“

A III 12b: „Scripta concernentia ad erigendam in Urbe Pragensi per PP. Benedictinos Collegium Nobilium 1744 et 1745. Una cum specificatione expensarum in hoc negotio facturarum.“ Darin ist enthalten: Weitere Korrespondenz des Abtes Benno Löbel und des Priors Friedrich Grundmann mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten. — Ferner: Ein Verzeichnis gekaufter Bücher. — „Spezifikation von der Druckerei.“ — „Geldempfang zur Bestreitung der Unkosten pro erigendo Collegio Nobilium.“ — „Spezifikation der Unkosten, welche occasione erigendi in Urbe Pragensi Collegii Nobilium, und auf die hierzu berufenen Herren Professores aufgewendet worden.“ — Eine Tapezierrechnung. — „Ordo Quotidianus.“ — „Lectiones Humaniorum.“ — „Monita pro studio Generali almae Congregationis Bohemicae.“ — „R. P. Desing petit.“

A III 12c: Darin enthalten: „Rescripto Regio haec praecipue capita inseruntur.“ — „Entwurf des aufzurichtenden Collegium Illustrium in Prag.“ — „Extract aus der Ordnung und Method, so in dem Ettalischen adeligen Collegio observirt werden.“ — „Information über die Ordnung, Methode, und sowohl in ordinario, als extraordinario erlaufenden Auslagen von einem in Hoch-Adeliger Academie bey denen PP. Benediktinern zu Ettal stehenden Herrn Cavalier.“

C V 67: 2 Briefe Desings an P. Paulus Reinelt, St. Margareth, 27. Feber und 25. März 1744. — „Continuatio Diarii seu Protocolli Claustralis Liberi et Exempti Monasterii Brzevnoviensis prope Pragam, vulgo ad S. Margaretham dicti Ordinis S. P. Benedicti.“

Braunauer Archiv: J 16 Protocolium Priorale II. — J 17 Protocolium Priorale III. — I 9 Protocolium abbatiale 1738—1752. — I 10 Protocolium abbatiale 1752. — „Pro Memoria propter Monasterium Wahlstadiense, et ejusdem coempta Bona.“ — Necrologium.

II. Gedruckte Quellen.

Břevnov Archiv:

A III 12c. „Umständlicher Bericht von dem unter Ihro zu Hungarn und Boheimb königl. Majaestät Allerhöchsten Schutz von dem Orden Sancti Benedicti des Königreichs Boheimb und Marggrafstums Mähren in der Stadt Prag aufrichtenden Collegio Regio Mariae-Theresiano. Gedruckt im Jahr 1744.“

A III 12c: „Stundenzettel. Für die Professores und Exercitienmeister in der Königl. Ritter-Academie zu Liegnitz.“

A III 12c: Bericht über die Ritterakademie zu Liegnitz.

A III 12c: Ein „Regulement“ für ausländische Pensionisten, eines für inländische Pensionisten und eines für Fundatisten, an der Ritterakademie zu Liegnitz. „Avis ou Instructions pour ceux, qui vondront être reçus dans L'academie royale de Turin.“

Literatur.

Stegmann, I., O. S. B., Anselm Desing, Abt von Enseldorf, 1699—1772. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Bayern. 4. Ergänzungsheft der Studien und Mitteilungen O. S. B. München 1929.

Paulsen, Fr., Geschichte des gelehrten Unterrichtes, 2 Bde. Leipzig 1897.

Karl, Werner, Geschichte der katholischen Theologie. München 1866.

Wintera, L., O. S. B., Stift Braunau im Dienste der Kultur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der katholischen Kirche in Böhmen. (Jahresbericht des öffentlichen Stifts-Obergymnasiums der Benediktiner zu Braunau in Böhmen am Schlusse des Schuljahres 1904.)

Wintera, L., O. S. B., Die Benediktinerabtei Břevnov-Braunau in der Zeit der zwei ersten schlesischen Kriege (1740—1746). (Studien und Mitteilungen a. d. Benediktiner- und Cisterzienserorden, X. Jahrgang.)

Menzel, Beda, O. S. B., Das Kloster Wahlstatt unter den Äbten von Břevnov-Braunau (1703—1810). (Schlesische Monatshefte, Oktober 1930.)

Břevnov-Braunau, Catalogus Religiosorum sub regula S. P. Benedicti in Archisterio Břevnoviensi et Monasterio Braunaviensi atque extra eadem militantium. Anno Domini MDCCCLXVII. Cum syllabo confratrum defunctorum.

Ziegelbauer, M., O. S. B., Historia rei literariae red. s. Ben. Vol. I, p. 134—136.

Tomek, Wladiwoj, Příběhy kláštera a města Police nad Medhují. Prag 1881.

Wintera, L., O. S. B., Geschichtsbild der Stadt und des deutschen Schulbezirkes Braunau. Braunau 1894.

Das Aufkommen neuer Bildungsformen, jedes Bedürfnis nach neuen Bildungsmitteln ist bedingt durch die kulturellen und sozialen Verhältnisse der verschiedenen Zeiten. Denken wir an die Zeit nach 1648! Der westfälische Friede hatte das Schicksal des Bauernstandes und des Bürgertums besiegelt. Städte und Bürger, die der Nährboden für Humanismus und Reformation waren, verloren ihre Bedeutung, sanken samt dem Bauerntum für anderthalb Jahrhundert zur Masse herab, die drückende Steuern zahlen und harte Frondienste leisten mußte, die das Menschenmaterial für die stehenden Heere zu liefern hatte¹. Der Fürst war nun der souveräne Herr, in seinem Dienst stand selbst der hohe und niedere Adel. Was bedeutete da noch der Bürger

¹ Vgl. Paulsen, ebd. I, S. 481 ff.

und Bauer? Fürwahr ein gewaltiger sozialer Umbruch, der unbedingt auch zum Umbruch auf geistigem Gebiete führen mußte. Die höfischen Kreise wurden nun die Träger der Kultur; nicht mehr Ulm, Nürnberg oder Köln, sondern Berlin, Dresden, Hannover, Braunschweig, Kassel, Heidelberg, Stuttgart, München und Wien, die Residenzen der Herrscher, waren die neuen Kulturzentren.

Das Bildungswesen wurde damit in ganz neue Bahnen gelenkt. Die Adeligen mußten sich vorbereiten für den Staatsdienst, für den Dienst am Hofe. Bedürfnisse nach einem anderen Bildungsprogramm als die humanistischen Bildungsanstalten des 16. Jahrhundert es boten, machten sich geltend. Das bisherige Streben, „ein vollkommener Gelehrter zu werden“, mußte einem neuen Bildungsideal, dem „Ideal eines vollkommenen Hofmannes“² weichen. Moderne Sprachen, moderne Wissenschaften, dazu die eigentlichen Qualitäten eines Kavaliere umfaßte dieses neue Bildungsprogramm.

Eine standesgemäße Bildung und Erziehung fand die adelige Jugend in den Ritterakademien. 1589 wurde in Tübingen das *Collegium illustre*, eine der ersten adeligen Bildungsanstalten, gegründet. Weitere Gründungen folgten: 1599 das *Collegium Mauretanium* zu Kassel, 1682 Wien, eine Gründung der niederösterreichischen Landstände, 1687 Wolfenbüttel, 1699 Erlangen, 1704 Brandenburg, 1705 Berlin, eine königliche Ritterakademie, 1708 Liegnitz, 1711 Kloster Ettal, 1714 Hildburghausen in den thüringischen Herzogtümern, 1725 Dresden — „Das klassische Zeitalter der Akademien!“³

Auch Maria Theresia begünstigte in ihren Erbländen derartige Bestrebungen. Die Äbte von Kremsmünster in Oberösterreich und St. Martin in Ungarn, trafen Anstalten, dem Adel moderne Bildung zu vermitteln. Der böhmische Adel jedoch war bisher noch gezwungen, sich an ausländischen Anstalten seine Ausbildung zu erwerben. Besonders gern besuchte er die Ritterakademie der Benediktiner in Ettal. Da trat der oberste Kanzler Böhmens, Graf Philipp Kinsky, ein Vertrauter Maria Theresias, mit dem Plane in die Öffentlichkeit, in Prag, der böhmischen Landeshauptstadt, ebenfalls eine Akademie zur Heranbildung und Erziehung des jungen Adels nach modernem Bildungsplan zu gründen⁴.

Mit großem Eifer war Kinsky bestrebt, seinen Plan recht bald zu verwirklichen. Die Jesuiten jedoch schlugen seinen Antrag, die Gründung der Anstalt zu übernehmen, ab, da sie die entstehenden Unkosten nicht tragen wollten. So wandte

² S. Paulsen I, S. 491.

³ Vgl. Stegmann, Anselm Desing, S. 273.

⁴ Vgl. Stegmann, Anselm Desing, S. 56/64.

sich nun der Kanzler an die Benediktinerklöster der *Congregatio Bohemica* und trat mit deren Visitor perpetuus, dem Abte Benno II. Löbel⁵ von Břevnov — Braunau — in Verbindung. Dieser schenkte als Freund und Förderer der Wissenschaften der Bitte des obersten Kanzlers gern Gehör. Nach der Visitation in Raigern, die am 2. Oktober 1743 begann, reiste Abt Benno nach Wien, „certorum negotiorum causa, quorum expeditio et decisio ab Aulica Cancellaria dependebat“⁶.

Bald war man sich darin einig, daß die erste Sorge sein müsse, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, welche die Gründung der Akademie erfolgreich in die Hand nehmen, später aber die gesamte Schöpfung mit ebenso starker Hand trefflich leiten könne. Die Wahl fiel auf den Salzburger Professor Anselm Desing, einen gelehrten Benediktiner des bayerischen Klosters Ensdorf. Mit diesem hervorragenden Manne wurden Verhandlungen angeknüpft. Abt Benno lud ihn am 9. Oktober 1743 zu einer Besprechung nach Wien. Bereits einige Tage später, am 13. Oktober, leistete Anselm Desing der Einladung Folge. Außer der Bemerkung, worum es sich handle, hatte ihm der Prälat von Břevnov-Braunau in seinem Schreiben nichts mitgeteilt, erst der Kanzler weihte ihn persönlich in den Plan von der Gründung der Akademie tiefer ein. Doch eine Reihe großer Schwierigkeiten standen der Gewinnung Anselm Desings im Wege⁷, die aber durch Vermittlung des Abtes Benno und des Grafen Kinsky rasch beseitigt wurden.

Inzwischen hatte auch der Visitor die in Betracht kommenden Abteien und Klöster von dem Vorhaben in Kenntnis gesetzt, besonders aber in dem Abte Josef Sieber von Kladrau einen tüchtigen Mitarbeiter gefunden, der sich sogar in Prag ein Haus kaufen wollte, „quia vere ut negotium hoc ad effectum

⁵ Benno Löbel, geboren am 15. August 1688 in Postelberg (Böhmen) als Sohn eines Wirtschaftsbeamten. 1704 erfolgte sein Eintritt in den Benediktinerorden, am 25. Juli 1705 legte er die hl. Ordensgelübde ab, studierte an der Hauslehranstalt im Kloster St. Margareth bei Prag Philosophie und Theologie und empfing am 1. Juli 1714 die Priesterweihe. An der Wiener Universität studierte Benno Löbel Jus und dozierte nachher in St. Margareth kanonisches Recht. Später wurde er Güterinspektor und Sekretär des Ordens in Wien, bis ihn am 8. November 1738 seine Mitbrüder als ihren Abt erwählten. Die Bestätigung der Wahl erfolgte am 21. Jänner 1739 durch Kaiser Karl VI., die Abtsweihe fand am 8. Feber statt. Abt Benno II. starb nach sorgenvoller Regierung seiner Klöster in der Zeit der schlesischen Kriege, am 2. Dezember 1751.

⁶ S. Diarium Břevnoviense, pag. 60. Arch. Bř. Ms.

⁷ Diese Schwierigkeiten waren: Die Entlassung aus dem Universitätsverbande, dem gegenüber sich Desing gebunden fühlte, der bayerisch-österreichische Krieg, der Einspruch des Kremsmünsterer Abtes Alexander Fixlmillner, der selbst eine Akademie errichten wollte und des öfteren Desing um Rat gefragt hatte, schließlich noch die Zustimmung des Abtes von Ensdorf. Vgl. Stegmann, Anselm Desing, S. 58—59.

deducatur, et deinceps stabiliatur, nos saepius convenire oportebit, atque ideo subinde Pragam excurrere necesse erit“⁸. Mit größtem Eifer setzte er sich für die Sache ein und ging in der Folge dem Visitator mit trefflichen Vorschlägen zur Förderung des Entstehens der Akademie an die Hand, „quia de bono publico simul ac Sacri ordinis nostri honore agitur“⁹. Auch der „Vicarius Generalissimus“ der Zisterzienser, Abt Johannes aus dem Kloster Sedletz sagte seine und seiner Untergebenen Mitarbeit zu¹⁰.

Erfahrene Männer von wissenschaftlichem Ruf sollten an der geplanten Anstalt den jungen Adel in den Wissenschaften unterweisen. Deren Gewinnung war Anselm Desings erste Aufgabe¹¹. Beim Versuch, dieses sein Ziel auf schriftlichem Wege zu erreichen, erlebte er in Sachen des Collegs seine erste Enttäuschung. Nur zwei Professoren reagierten auf sein eifriges Werbeschreiben. P. Magnoald Ziegelbauer, der zur Zeit in Wien lebte, hatte zugesagt und P. Oliver Legipont von St. Martin in Köln sich gemeldet. Letzterer wollte noch in den nordischen Klöstern geeignete Leute für das geplante Unternehmen werben. Mehr Erfolg erhoffte sich Desing durch eine ihm von Ziegelbauer vorgeschlagene Werbefahrt, um so durch persönliche Fürsprache in den einzelnen Abteien ein auserlesenes Professorenkollegium zu gewinnen, wenn er auch wußte, daß große Schwierigkeiten zu überwinden, berechtigte Einwände zu widerlegen und zahlreiche Zweifel zu zerstreuen waren¹². Im schwäbischen Kloster Irsee konnte er P. Udalricus Weiß für

⁸ Abt von Kladrau an Abt Benno. Kladrau, 8. Jänner 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁹ Ebenda.

¹⁰ „cum religiosis subiectis tamquam Professoribus tam praeclara eius intentioni obsequissime inservire adlaborabo.“ Schreiben an Abt Benno, Sedletz, 1. November 1743. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

¹¹ In Regni Bohemici metropoli iam nunc instituitur Collegium ad educationem Illustris iuventutis, directioni PP. Benedictinorum committendum. Ad hoc opus requiruntur viri maturi, periti rerum ac doctrinae, qui cum virtute instillare iuventuti nobiles scientias possint, et novo operi splendorem addere. Eiusmodi viros et Nos nostro Benedictino et Excellentissimi DD. Comitis Kinskii Supremi regni Cancellarii nomine invitamus, potestatemque invitandi fecimus P. Anselmo Desing, quem ad id ipsum huc avocavimus, ...“ Bř. Arch. A III 12a. Ms.

¹² „Cum ad conducendos viros idoneos abiero, multa mihi objicientur, multae proponentur dubitationes . . .

1. An res tota non iam sit nudus conceptus, an vero iam manus admota operi?

2. An adsit fundus, at ii qui fundum locabunt, quorumque interest actu consenserint?

3. Praeter alimenta fortasse petent imprimis vestitum? Deinde etiam solatium pro aliis sillis necessariis aut commodis. An et quantum assignabatur?

die Sache begeistern und gewinnen, während seine Werbetätigkeit in den bayerischen und fränkischen Klöstern von Mißerfolg begleitet war. Schließlich war aber doch der Erfolg der Bemühungen ein großartiger. Desing konnte zu den schon erwähnten Kräften als Mitarbeiter rechnen: P. Benedikt Stolte aus St. Michael in Hildesheim und vielleicht auch P. Angelus Flörken. Ferner P. Benedikt Reichersender aus Seeon, der in Salzburg weilte, P. Gabriel Liebheit aus Freising und P. Vitalis, den Subprior der Schotten in Wien. Von diesen hatte er schon ziemlich sichere Zusagen erhalten. In Aussicht standen noch: P. Ignaz Gropp von St. Stephan in Würzburg und P. Ignaz Brenner von St. Michael in Bamberg. Zu diesen auswärtigen Kräften kamen noch die Patres der böhmischen Klöster, die als Professoren am Adeligenkolleg wirken sollten¹³. Vor allem der Braunauer Professe P. Paulus Reinelt, ein bedeutender Mathematiker, ein „vir vitae exemplaris“, wie ihn das Braunauer Nekrologium nennt¹⁴. Dann P. Augustin Forster aus Břevnov, als Dozent für Rhetorik und P. Thomas Lochner, wiederum ein Braunauer, für Syntax, neben einer Anzahl Patres aus den übrigen Klöstern. So die PP. Hermann, Josef und Paulus, drei Kladrauer, P. Eugen von St. Johann unterm Felsen und andere. Bei Abt Benno meldete sich noch ein Laie, Josef Kuchinka, der ansuchte, ihm „vor allen anderen in der aufzurichten Kommenden Academie die Rechenmeisterstelle zu conseriren“; da er sich „vor Männiglichen ge-

4. Petent etiam liberum sine lytro suo commercium litterarium seu correspondentiam, ne Postarum impensa ab hoc commercio tam utili et honesto absterreantur.

5. Petent sumptum itineris Pragam, atque iterum domum adornandi.

6. Petent immunitatem corporum suorum in Regno, atque rerum suarum. Adhaec, ut, si forte valetudinis, aut alterius gravioris rei causa nolint ibidem diutius morari, non detineantur, sed dimittantur in pace.

7. Pro me ipso praeter haec tria nihil rogo. Ut alar: ut ne nimium onerer: ut mihi liceat fidelem amanuensem mecum adducere, qui et ipse alatur, ut mihi ab ingenuis servitiis sit, erit enim fortasse Clericus.“ Bř. Arch. A III 12a. Ms.

¹³ Vgl. Stegmann, Anselm Desing, S. 60—61.

¹⁴ P. Paulus Reinelt stammt aus Böhm. Leipa, geb. am 13. Oktober 1701, am 25. November 1727 legte er in Braunau die Profesß ab, wurde am 1. November 1731 zum Priester geweiht, 1754 zum „Examinator publicus“ an der Prager Universität ernannt (Dekret ddo. 14. März) und starb am 20. März 1778. P. Paulus war Mathematiker und Astronom. Er veröffentlichte folgende Werke: „*Umbrae horizontales*“, „*Azimutha seu distantia solis a meridiano ad singulas totius anni horas*“, „*Polyglotta Geneseos et libri Proverbiorum*“. Letzteres Werk in vier Sprachen. Ferner stellte er Uhren, Globen, astronomische Apparate und Kalender zusammen. Von ihm stammt die Erdkugel der Braunauer Stiftsbibliothek, im Archiv des Stiftes Břevnov einige astronomische Manuskripte. Vgl. Wintera, Stift Braunau im Dienste der Kultur.

traue Professor Arithmeticae zu sein¹⁵. Als Schreiber wurde der Weltpriester Bartholomäus Maier angestellt.

Jedenfalls hatte Anselm Desing ein hartes Stück Arbeit geleistet, als er am 18. Feber 1744 in Prag eintraf, um mit den schon seit 13. Feber anwesenden Professoren Oliver Legipont und Udalrich Weiß die eigentliche Ausarbeitung des Kinsky'schen Planes in Angriff zu nehmen¹⁶. P. Magnoald Ziegelbauer wollte in nächster Zeit eintreffen.

Konferenzen mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten in Prag, besonders mit Abt Benno und dem Prior Friedrich Grundmann¹⁷ aus dem Kloster St. Margareth bei Prag, dazu ein reger Briefwechsel mit dem obersten Kanzler, geben uns einen Aufriß, welch ein ausgedehntes Arbeitsfeld bis Allerheiligen des Jahres 1744 bearbeitet werden mußte, um bis zu diesem Termin das *Collegium illustre* eröffnen zu können¹⁸.

In Wien verhandelte Desing persönlich mit dem Grafen Kinsky. Der Agent der Kanzlei schreibt am 8. Jänner an den Prior von Břevnov:

„Unsere erste Conferenz hat viele favorable Conclusa zu wege gebracht. Jetzo ist es nur umb Geld zu Herbeyschaffung der Mobilien zu thun; wenn Ew. Hochwürden in Prag nichts finden, so schreiben sie mirs, Ich will hier Mittel machen und so viel, als sie wollen, procurieren.“¹⁹

Es war ja von vornherein klar, daß große Geldmittel flüssig gemacht werden müssen, da es sich um eine völlige Neugründung handelte und die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Zeit nach dem ersten schlesischen Kriege in Böhmen noch nicht zu günstig waren.

Maria Theresia hatte das Ansuchen des Visitators Benno Löbel, das dieser am 3. März 1744 im Namen der ihm unterstellten Klöster an sie gerichtet hatte, zur Kenntnis genommen und dem

¹⁵ Bř. Arch. A III 12b. Ms.

¹⁶ Vgl. Diarium Břevnoviense, pag. 73—74, zum 13. und 18. Feber 1744.

¹⁷ Friedrich Grundmann, ein Braunauer, geb. am 25. November 1696, am 22. Dezember 1715 die Profeß abgelegt, am 23. April 1724 zum Priester geweiht, war Professor der Humaniora in Braunau, wurde 1730 Prior, zunächst in Braunau, dann in Břevnov und von diesem Posten riefen ihn seine Mitbrüder auf den äbtlichen Stuhl. Seine besondere Liebe galt der studierenden Jugend und den Wissenschaften. Er errichtete in Braunau ein Studententheater. Als besonderer Förderer des Braunauer Gymnasiums sorgte er vor allem für einen tüchtigen Nachwuchs an Lehrkräften. Ferner unterstützte er über 20 arme Studenten im Braunauer Konvikt, deren Musikkenntnisse er weitgehend förderte. Friedrich Grundmanns „*Memorabilia*“ sind eine kostbare Quelle für die Geschichte Böhmens von 1740—1770. Er starb am 30. Dezember 1772. Vgl. Wintera, ebd. S. 61.

¹⁸ Vgl. Loscani an Prior Friedrich. Wien, 8. Jänner 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms. Kinsky an Abt Benno. Wien, 27. Mai 1744. Ebenda. Ms. „Umständlicher Bericht . . .“, Cap. IV. Bř. Arch. A III 12c.

¹⁹ Bř. Arch. A III 12a. Ms.

„heyligen Benediktiner Orden in Böhmen Mähren und Schlesien die allerhöchste Gnad ertheilet, daß Selbter zur Beförderung der studierenden adeligen Jugend dero gesamten Königlichen Erblanden, ein Collegium Nobilium allhier in Prag aufrichten und darinnen die Philologica Philosophica und Historica tradieren könne und dürfte²⁰.“

So konnte nun im Anschluß an das Generalkapitel der böhmischen Kongregation, das vom 18.—20. Mai 1744 zu St. Nikolaus in Prag stattfand, in einer „sessio extraordinaria“ schließlich der gesamte in Betracht kommende Orden um seine Zustimmung befragt werden. Graf Kinsky sandte dazu den Agenten seiner Kanzlei (ad Inclytam Bohemo — Aulicam Cancellariam Agens), Otto Ludwig Loscani nach Prag,

„ut toti Capitulo in unum congregato exponeret Clementissimam Suae Regiae Majestatis intentionem et singularissimam erga nostrum ordinem propensionem, super erigendo in Regno et Urbe Pragensi Nobilium Collegio, curae et industriae Sacri Ordinis nostri committendo“²¹.

Loscani überreichte dem Visitator ein Schreiben Kinskys, das auch den versammelten Kapitularen vorgelegt wurde. Nach eingehender Beratung und Besprechung der notwendigen Fragen, nach gründlicher Erwägung der Gründe pro und contra hat sich das Generalkapitel „endlich unanimiter verbunden, nicht nur das Collegium Nobilium aufzurichten, sondern auch gegen allerhöchste Versicherung zu erhalten, jedoch daß es nie von den Benediktinern kommen solle“²². Andere Fragen, meist wirtschaftlicher Art, wurden auf spätere Zeit verschoben. Das Ergebnis der Beratungen wurde in einem „solemne instrumentum“ an die Kaiserin Maria Theresia noch am Kapitel selbst zusammen gefaßt, von allen anwesenden Äbten und Priors unterschrieben²³

²⁰ S. Schreiben des Generalkapitels („solemne instrumentum“) an Maria Theresia, worin sich die Unterzeichneten auf ihre Zusage berufen. Prag, 21. Mai 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

²¹ S. Diarium Břevnoviense, pag. 82—83, zum 21. Mai 1744. Ms.

²² Abt Benno Löbel an Kinsky. Prag, 23. Mai 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

²³ Anwesend waren:

Benno Löbel, Abt von Břevnov, Braunau, Politz, Wahlstatt und (Raigern), „Visitator perpetuus durch Böhmen Mähren und Schlesien“. (Raigern leitete ein infulrierter Probst, der zunächst vom Břevnover Abte eingesetzt, später vom Raigerer Kapitel gewählt wurde, bis das Kloster 1813 Abtei und damit selbständig wurde); Josef Sieber, Abt von Kladrau; Antonius Märckel, Abt von St. Nikolaus in Prag; Bernardus Slavik Abt von St. Johann unterm Felsen; Anastasius, Abt von St. Prokop; Matthäus Stehlik de Czenkau et Freystadt, erwählter Probst von Raigern.

Ferner die Priors: Adam Thumbser, Braunau; Friedrich Grundmann, Břevnov; Karl Trach, Politz; Jakob Lehmann, Wahlstatt; Wolfgang Teller, Kladrau; Maurus Kottaß, St. Nikolaus-Prag; Ivan Gelinek, St. Johann unterm Felsen; Bernard Miestetzky, St. Prokop; Anton Stengel, Raigern.

S. „Solemne instrumentum“. In dieser Reihenfolge war auch die Rangordnung der Klöster, vielleicht, daß St. Nikolaus eine andere Stellung einnahm, und nur diesmal des Generalkapitels wegen vorgezogen worden war.

und dem Agenten übergeben, der es zur Weiterbeförderung dem Kanzler einhändigen sollte. Kinsky übrigens kritisierte das Instrumentum Anselm Desing gegenüber scharf²⁴.

Man hatte beschlossen, daß die durch ihre Vorsteher beim Generalkapitel vertretenen Abteien und Klöster der böhmischen Benediktinerkongregation folgendes zu der von ihnen übernommenen Errichtung der Adelligenakademie unternehmen wollten:

1. Aus eigenen Mitteln kaufen sie in Prag ein, den Anforderungen einer solchen Anstalt entsprechendes Haus, das sie auch zu diesem Zwecke bequem einrichten werden und für dessen Erhaltung sie Sorge tragen.
2. Sie werden die für den Unterricht der sich zum Studium einfindenden adeligen Jugend des In- und Auslandes erforderlichen Professoren samt den zur Wiederholung der Lektionen notwendigen Korrepetitoren anstellen.
3. Die Lehrbücher für die Studierenden sollen selbst verfaßt und „cum speciali Privilegio“ gedruckt werden.
4. Einen eigenen Buchhandel wollen sie eröffnen, um die gedruckten Werke *sub iusto et aequo pretio*“ verkaufen zu können.
5. Den Druck der Bücher will man ebenfalls selbst besorgen, dazu eine eigene Druckerei einrichten, die den Namen „*Typographia Regia*“ führen soll.
6. Die entstehenden Unkosten will der Orden aus eigenen Mitteln aufbringen und selbst eine Ökonomie führen; doch hofft man, ebenfalls, das aus der Salzkasse den böhmischen Benediktinern zustehende „*debitum Breunerianum*“, eine Summe von 61 000 fl., mit Erlaubnis des päpstlichen Stuhles für das Collegium verwenden zu können. Schließlich rechneten die Unternehmer auch mit einer kräftigen Unterstützung von seiten des königlichen Hofes. Die Höhe des Pensionsbeitrages wollte man mit dem Kanzler noch besprechen, setzte aber schon fest, daß die Zahlungen vierteljährlich „*anticipato*“ geschehen müssen.

Wir erwähnten schon einmal, daß infolge der kriegerischen und schlechten Zeitverhältnisse das geplante Werk nur mit Anstrengung der äußersten Kräfte gelingen könne. Dessen war man sich auch voll und ganz bewußt. St. Margareth in Břevnov bei Prag, dann Kladrau und in etwa noch Raigern, diese drei Klöster allein waren in der Lage, das geplante Unternehmen finanzieren zu helfen. Durch einen unvorhergesehenen Vorfall, z. B. eine Feuersbrunst, wäre man schon außerstand gesetzt worden, auch nur im entferntesten an die Errichtung des Collegiums in absehbarer Zeit zu denken, was auf der anderen Seite nur Hohn und Spott derjenigen zur Folge gehabt hätte, die mit neidischen Augen das Entstehen der Akademie verfolgten. Alle diese Schwierigkeiten hatte Abt Benno im Auge, wenn er in seinem Begleitschreiben zum Instrumentum an den Kanzler seine Gedanken und Sorgen äußert:

„Auf Ew. Excell. hochvermögende protection und Autorität wirdt nun das weitere ankommen, damit dem Neid, so hier zu Prag diese Intention anfeindet und der weldt als ein lächerliches werck abschildert, möge einhalt

²⁴ Desing an Abt Benno. Wien, 24. Juni 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

gemacht, innerlich aber mittels guter und wohl überlegten Statuten also eingerichtet werden, daß es eine pflanzgarten wohl gesitteter junger leithen bleibe . . . Unseres Orths werden wir in simplicitate und nicht in calliditate procediren, vor aller Gewinnsucht weit entfernt . . . Ich bitte zu Gott, umb Euer Excell. Schutz, daß uns nichts von allen diesen treffen wirdt und versichere nochmahlen, daß ich die äußersten Kräfte meines Stiftes aus Liebe und Schuldigkeit gegen unsere allergnädigste Königin et pro bono Patriae et publici, so lange ich kann anwenden will.“²⁵

Zu dem vom Břevnover Prälaten geforderten vorsichtigen Vorgehen mahnt auch der Kladrauer Abt: „In hoc utpote magni momenti negotio sedulo et cautos nos esse oportebit“²⁶. Kinskys Antwort aber an Abt Benno birgt in Schmeichelworten einen fast tadelnden Ansporn.

„Indessen gebührt Euer Hochwürden die Ehre, daß dieselben zu diesem so Löblich- als wichtigen- dem Publico vielen Vortheil bringenden werck den ersten Grundstein gelegt, und annebend zu Dero unsterblichen ruhm Bey der nachwelt dasjenige erwürcket, was der Heyl. Ordens Vorfahrer mit weith größeren Kösten gerne gethan haben würden, wann Sie nur auch die so angenehme Gelegenheit hierzu gehabt hätten.“²⁶

Im bisherigen Eifer unausgesetzt weiterzuarbeiten, das hielt der Kanzler für wichtig. P. Desing sollte mit einem „in Oeconomicis“ erfahrenen Manne nach Wien kommen, Abt Benno aber vorher „mit Beeden was sowohl die Studia- als Oeconomiam respizieret, das Benötigte verabreden“. So fand Anfang Juni 1744 in Karlsbad, wo der Visitator gerade zur Kur weilte, eine kleine Konferenz statt, in Gegenwart des Abtes von Kladrau, der Prioren von Břevnov und Politz, Anselm Desings und des Agenten Loscani. „Passu ad passum“ wurde überlegt, was zur Klarstellung jener Fragen nötig war, über die Desing in Wien mit dem Kanzler verhandeln sollte, um zu einer Entscheidung zu gelangen²⁸.

Dann reiste Desing nach Wien ab und ging hier bald nach seiner Ankunft mit wahrem Feuereifer ans Werk. Sein etwas stürmisches Vorgehen war aber auch notwendig, denn der Kanzler bereitete große Schwierigkeiten, die in hartem Ringen erst beseitigt werden mußten. Stück für Stück rang Desing dem Grafen an Zugeständnissen ab. „Typographiam certam esse“²⁹, „Oeconomiam probavit“³⁰, so klingt es immer wieder siegreich aus seinen Briefen an die Oberen von Břevnov. Mit

²⁵ Schreiben an Kinsky. Prag, 23. Mai 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

²⁶ Schreiben an Abt Benno. Kladrau, 5. Juni 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

²⁷ Schreiben an Abt Benno. Wien, 27. Mai 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

²⁸ Vgl. Diarium Břevnoviense, pag. 85, ad. 7. Junii 1744. Ms. — Kinsky an Abt Benno. Wien, 27. Mai und 17. Juni 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms. — Abt Benno an Kinsky. Karlsbad, 12. Juni 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

²⁹ Desing an Friedrich Grundmann. Wien, 24. Juni 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

³⁰ Desing an Abt Benno. Wien, 27. Juni 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

dem Kanzler verstand er sich bald sehr gut, worauf auch seine Erfolge zurückzuführen sind³¹.

Großes Interesse brachte Anselm Desing während seines Wiener Aufenthaltes der dortigen Akademie entgegen, die von Schwanau leitete³², und gab von da aus zahlreiche Ratschläge in der Frage des Hauskaufes, die sich allmählich zu einem immer größeren Problem gestaltete. Davon aber später. Daneben arbeitete er Pläne aus, die den Aufbau und die innere Einrichtung der zu gründenden Akademie betrafen. Schon auf seiner Werbefahrt durch die verschiedenen Klöster hatte er sich mit dieser Frage beschäftigt. Besonders aber dienten für die Haus- und Studienordnung als Muster die Ritterakademie in Liegnitz, wo neben inn- und ausländischen Pensionisten auch Fundatisten aufgenommen wurden, die Ritterakademie der Benediktiner in Ettal, über deren Schuldisziplin sich Desing erkundigte, und die Academie Royale in Turin. Programme und Statuten dieser Anstalten zog man zum Vergleich und Studium heran.

Der königliche Hof nahm in einem Reskript zu dem vom Generalkapitel eingereichten „instrumentum solemne“ in überaus befriedigender Weise Stellung. Vor allem aber erhielten die Unterzeichneten die bedingte Zusage, „das Collegium solle bey ihnen jederzeit verbleiben; sie aber ohne Königl. Wissen die Einrichtung nit abändern“³³. Die Erlaubnis, ein Haus für den Zweck der Akademie zu kaufen, wurde erteilt, die nötigen Professoren und Korrepetitoren konnten angestellt, eine eigene Druckerei „sub nomine Typographiae Regiae“ durfte eingerichtet werden. Bald war man bestrebt, eine solche zu erwerben. Es fand sich auch ein günstiges Objekt.

„Die Druckerey ist nit nur zu kaufen, sondern auch mit abgängigen Schriften bey dem Schriftengießer in Carolin zu versehen nemlich man nehme Teutsch, u. Latein, Cicero sowohl antiqua als cursiv, Schwobacher und Fraktur und lasse durch einen factor oder gesellen die alten Buchstaben

³¹ „Die Schwürigkeiten, so Herr Obr. Cantzler in Schriften gemacht hatte, sind bey unserer mündlichen unterredung und gegenwartig-beyderseitiger Kennung fast alle weggefallen. Ich finde ihn leichter, als er mir vormahlen war: und er, welcher anfangs in Sorge stunde, ich wollte mit chicane aufzihen, haltet sich nun auch versichert, daß er seinen ehrlichen Mann den er gesucht, gefunden. Hirmit ist nichts als gutes daraus zu hoffen, wenn der gute Gott ferners den Segen spricht. Denn diesem und auch dero H. Confratres Gebet ist es zuzuschreiben, welche solche ausgewürckt, was gutes geschieht, keinesweggs meiner Geschicklichkeit, welche nichts ist.“ S. Desing an Prior Friedrich. Luxemburg, 9. Juli 1744. Bf. Arch. A III 12a. Ms.

³² Vgl. Stegmann, Anselm Desing, S. 61. Desing an Prior Friedrich. Wien, 27. Juni 1744. Bf. Arch. A III 12a. Ms.

³³ S. „Rescripto Regio haec praecipue capita inseruntur“. Bf. Arch. A III 12c. Ms.

aufklauben, und dergleichen Zeug darzulegen, solches übergebe man dem Schriftengießer, daß er diese neu umbgieße und noch etwas verstärke.“³⁴

Die Buchhandlung durfte ebenfalls eingerichtet werden, „weil es besser seyn wird, als wenn immer die Protestantischen Buchhändler in Prag den Meister spielen“³⁵. Kinsky dachte auch daran, eine eigene Papiermühle zu errichten. Anselm Desing sah bald die Notwendigkeit einer guten und reichhaltigen Bibliothek ein und begrüßte es, als der Kanzler versprach, die Kinsky'sche Familienbibliothek, die fünf Räume umfaßte, für die Zwecke der Prager Adelligenakademie zur Verfügung zu stellen. Oliver Legipont übernahm die Durchsicht derselben, um die zum Gebrauche der adeligen Jugend notwendigen Werke herauszusuchen, sie dann in einem Verzeichnis genau zusammenzustellen, das Kinskys Wunsch gemäß von den Prälaten der böhmischen Kongregation unterzeichnet werden sollte. Außerdem hoffte der Kanzler die noch umfangreichere Lobkoviczische Bibliothek zu erhalten. Er „ist auch bedacht eine Bibliothecam publicam, deren zu Prag noch keine, beym Collegio aufzurichten“³⁶. Für alle diese Zwecke waren von dem Buchhändler Emmerich Bader aus Regensburg insgesamt um 2042 fl. 39 x Bücher gekauft worden. „Die Oeconomie des Collegii solle von dem Orden geführet werden“, wie man es schon ausgemacht hatte, „Ihro Excellenz werden bemühet seyn, daß jene 61000 fl. Saltzgelde, nach erhaltenem Päbstl. consens, zur zahlung nach und nach wirklich kommen“³⁷. Die neue Anstalt bekam auch ein eigenes Siegel und Wappen. Den böhmischen Löwen mit der Umschrift: *Collegium Regium Mariae Theresianum*. Statuten und Studienordnung wurden „ad modum Academiae Lignicensis“ approbiert, „weitere Königl. gnaden versprochen in genere“³⁸. Endlich konnte man der Öffentlichkeit ein gedrucktes Programm übergeben, das den interessierten Kreisen Aufschluß gab über Ziel und Zweck, Einrichtung und Verwaltung, Aufnahmebedingungen und Studiengang, zum Teil

³⁴ Desing an Prior Friedrich. Luxemburg, 9. Juli 1744. Bř. Arch. A III 12a Ms. Vgl. „Specification von der Druckerey, was sich darin befindet an gegossenen scripten welche nach abzug von denen Kasten und Setzbrettern gewogen haben 26 Cnt. 64 M. Item folgen die Instrumenten, welche zur Druckerey von Nöthen seyn, nemlich: 2 große truckpressen . . .“ Bř. Arch. A III 12c. Ms.

³⁵ Desing an Prior Friedrich. Luxemburg, 9. Juli 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

³⁶ Desing an Prior Friedrich. Luxemburg, 9. Juli 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

³⁷ Vgl. „werden nit nur ad usum discretum die Kinskische Familien-Bibliothek, sondern auch eine andere herrliche zu procurieren suchen, welche sodann publica seyn solle“. „Was von Excel. H. Obristen . . .“ Bř. Arch. A III 12a. Ms.

³⁸ S. „Rescripto Regio . . .“ Bř. Arch. A III 12a. Ms.

auch über Disziplinarvorschriften und Statuten der Prager Adelligenakademie.

Suchen wir nun in etwa an Hand des vorhandenen Quellenmaterials³⁹ einen Einblick in den Aufbau des „Collegium Regium Mariae Theresianum“ zu gewinnen, das nun nach all diesen Vorarbeiten eine feste Form angenommen hatte und der Eröffnung harrete, die aber leider nie erfolgen sollte.

Das Prager Adelligenkolleg hat

„fürnemlich zum Endzweck, damit die adelige Jugend zu solchen Wissenschaften, Sprachen und Exerzitien angeführt werde, dadurch sie ihren Verstand und Willen zu verbessern, die Rede zu perfektionieren, und fremde Nationes zu verstehen, den Leib aber und das exterieur zu qualifizieren erlernen, und solcher gestalt sich geschickt machen mögen, um dereinstens zu hohen chargen und abhandlung wichtiger Staatsämter und bürgerlichen Geschäften, zu allerunterthänigsten Diensten Sr. Königlichen Majestät, dann auch allgemeiner wohlfahrt der gesamten Landen, Provinzen und Königreichen employret werden“.

Die Anstalt untersteht einzig und allein der Jurisdiktion der königlichen Majestät und ist damit jedem anderen Gerichtszwang entzogen. Zum Zwecke der Rechtsprechung ernennt man eine eigene Inspektion, bestehend aus einem Obristen-Landesoffizier und einem Statthalter. Fürs erste wurde mit diesem Amte Obrist Burggraf und Statthalter Buquoi betraut. Außer der Rechtsprechung steht ihnen auch die oberste Leitung der Akademie von seiten der königlichen Behörden zu. Ihr Amt üben sie im Namen der königlichen Majestät aus. Mindestens einmal im Jahre müssen sie ihrer Pflicht gemäß an der Akademie Visitation abhalten, um etwa eingeschlichene Mißbräuche abzustellen, notwendige Verbesserungen zu veranlassen und durchzuführen. Der Orden muß ihnen seine Änderungsvorschläge unterbreiten, die, den Bestimmungen entsprechend, nur auf diesem Wege zur Durchführung gelangen können.

Die „ordinari Aufsicht und beständige Inspection“ kommt dem jeweils regierenden Prälaten von Břevnov-Braunau zu, „als dem Hauptpromotoren des Wercks von Seite des Ordens“, dem zur Seite zwei andere Äbte der böhmischen Kongregation stehen. Abt Josef von Kladrau und der infulierte Probst Matthäus von Raigern wurden ihrer Verdienste wegen vorgeschlagen, als erste diesen Posten zu bekleiden. Nach deren Abgang jedoch sollen zwei „per maiora“ gewählte Äbte der Kongregation ihre Nachfolger im Amte sein. Die genannten Ordens-

³⁹ Die folgenden Zitate sind, wenn nicht anders angegeben wird, entnommen den Quellen:

„Entwurf des aufzurichtenden Collegium Illustr. in Prag.“ Bř. Arch. A III 12c Ms. — „Was von Excel. H. Obristen . . .“ Bř. Arch. A III 12a Ms. — „Rescripto Regio haec . . .“ Bř. Arch. A III 12a Ms. — „Notata de disciplinis tradendis“. Bř. Arch. A III 12a Ms. — „Umständlicher Bericht.“ Bř. Arch. A III 12c.

oberen besitzen das Recht, des öfteren das „Collegium Theresianum“ zu inspizieren.

Die unmittelbare Leitung der Akademie haben zwei Direktoren inne, deren einer die Interessen der Akademie nach außen vertritt, die Meldungen der neu Eintretenden entgegennimmt und die wirtschaftlichen Geschäfte besorgt. Der andere, der „Director studiorum“, kümmert sich um die Studienangelegenheiten und trägt Sorge dafür, „damit alles nach der beliebten Art tradiret und in dem gehörigen Gang erhalten werde“. Auf Wunsch des Grafen Kinsky sollte der Prior von St. Margareth, P. Friedrich Grundmann, Direktor des gesamten Kollegs sein, „Director studiorum“ aber P. Anselm Desing. In Zukunft hat die Wahl der Direktoren „per maiora“ durch die zuständigen Prälaten, Professoren und königlichen Inspektoren stattzufinden.

Für die Ernennung der Professoren gelten folgende Bestimmungen: Sie werden aufgestellt

„in visitatione, oder in frangenti auch außer selben, daß alle gegenwärtige Professores in deren Ernennung eine, der Direktor zwey stimmen haben sollen, welche die gantze Inspection aufnimmt, die ihrige dazu thuet, und also nach mehrheit die Bestellung machet, nachdeme zuvor gute Kundschaften von dem personali des subjecti eingezogen worden“.

Zur Besetzung der Lehrkanzeln „tum a Regentibus tum a Professoribus proponi viros posse seu ex ipso Collegio, seu ex Monasteriis“⁴⁰, doch können „auch ausländier erkisen werden: denen alle immunität angedeyet“. Alle dem Lehrkörper der Anstalt angehörenden Geistlichen

„bleiben übrigens ihrer H. Prälaten geistl. gehorsam Jurisdiction und Correction übergeben“.

Die einheimischen Lehrkräfte sollen nicht ohne Zustimmung der gesamten Inspektion abberufen werden, die anderen aber nicht ohne rechtzeitige Abmeldung.

Der Kanzler plante außer der Akademie eine *societas eruditorum* zu gründen, bestehend aus den Mitgliedern des Professorenkollegiums. Desing jedoch zog den Vorschlag des Kladrauer Prälaten vor, im Rahmen der Adelligenakademie ein Generalstudium einzurichten, denn er fürchtete, die *societas eruditorum* werde leicht an finanziellen Schwierigkeiten scheitern⁴¹. Die Begabteren der zum Studium anwesenden Fratres könnten als Correpetitores verwendet werden, um mit der adeligen Jugend die Lectiones zu wiederholen, sie zu beaufsichtigen und somit für die Kollegdisziplin zu sorgen⁴².

⁴⁰ S. Desing an Abt Benno. Luxemburg, 11. Juli 1744. Bf. Arch. A III 12a. Ms. — ⁴¹ Vgl. Stegmann, ebd. S. 62.

⁴² Vgl. Kladrauer Abt an Abt Benno. Kladrau, 5. Juni 1744. Bf. Arch. A III 12a. Ms.

(Fortsetzung der Anm. 42 s. nächste Seite.)

Bei der Aufnahme eines Zöglings in das *Collegium Theresianum* gilt kein Unterschied der Nation und des Alters, nur der Standesunterschied wird gewahrt. Die Akademie steht der gesamten Jugend des Herren- und Ritterstandes, auch den Nobilitierten und solchen, deren Eltern „in officio nobili“ stehen, offen. Desing hoffte jedoch, es beim Kanzler allmählich zu erreichen, daß auch die bürgerliche Jugend an dieser Ausbildung Anteil erlangen kann, natürlich mit dem nötigen Abstand⁴³. Für das beste Eintrittsalter hielt man das 9. oder 10. Lebensjahr, um die Studien bequem bis zum 16. oder 17. Jahr zu absolvieren. Betreffs der Aufnahme von Kindern zarteren Alters zur Vorbereitung auf das Studium und die „Methode des Collegs“ muß von Fall zu Fall mit dem Direktor verhandelt werden, „welcher allen Vorschub zu geben angewiesen ist“.

Jeder eintretende Kavalier hat anlässlich seiner Meldung beim Direktor folgendes anzugeben:

1. Alter. 2. Bisheriges Studium. 3. Seine besonderen Absichten bezüglich des nun folgenden Studiums und der Erziehung. 4. Was für Sprachen er erlernen will und an welchen Exerzitien er teilnehmen möchte. 5. Seine Wünsche über Kost, Zimmer und Bedienung. 6. Wie hohe Rekreationsgelder er zahlen will.

Es werden auch solche berücksichtigt, die nicht im Kolleg wohnen, sondern nur am Unterricht teilnehmen; sie können schließlich auch im Kolleg verköstigt werden. Alles aber nur unter der Bedingung vollständiger Unterwerfung den Bestimmungen der Studien- und Hausordnung gegenüber.

Die Eintretenden dürfen ihre eigenen Hofmeister mitbringen und mehrere Bediente, andernfalls sorgt die Kollegs-

Ferner: „Si Seminarium, ut monui, institueretur . . .“

Dafür müßten folgende Kräfte in Frage kommen:

„I. Qui docerent hos, unaque iuvarent in Collegii disciplina, in elucubratione etz.

II. Alii qui discerent bonam Theologiam cum requisitis, ut Historia Ecclesiastica, Patribus, Conciliis etz. successive una vero discerent ea, quae cum juvenibus repeterent.

III. Tertii. qui pure repeterent, iam absolutis ordinariis.

Imi Ordinis mihi prodiit sunt P. Hermannus Cladr. P. Josephus Cladr. P. Paulus Cladr. P. Eugenius S. Joann.

Ildi Ordinis, Studiosi et una correpitores F. Odilo Brzevn. F. Joscio Brzevn. F. aliquis Rayradiensis.

III. ordinis solum repetitores. P. Adalbertus Brz. pro Mattem. P. Florianus B. pro humanior. P. Romanus Brz. P. Leander S. Procop. P. Aemilianus S. Joann. P. Petrus Rayrad. P. Gregorius Marek S. Nicolai pro Rhetorica. P. Josephus S. Nicolai.“

„Subiecta pro Correpitione debet esse 1. Capacia. quia multae sunt materiae. 2. Trastabilia. quia debent discere. 3. Sedula, quia debent discere et docere. 4. Vitae securae. latus per se.“ Bf. Arch. A III 12a. Ms.

⁴³ „Den Bürger-Stand will er zur Zeit noch ausgeschlossen wissen. Ich hoffe doch, es wird sich auch dieses geben.“ Desing an Prior Friedrich. Luxemburg, 9. Juli 1744. Bf. Arch. A III 12a. Ms.

leitung selbst dafür. Auch ist es erlaubt, daß zwei oder mehrere Schüler zusammen einen eigenen Geistlichen um sich haben, um sich seiner besonderen Leitung anzuvertrauen. Nur müssen sie die Sache mit dem Direktor der Extrazahlung halber besprechen.

Die aufgenommenen Zöglinge müssen folgende, durch eigene Statuten festgelegte Pflichten erfüllen:

1. Täglich hören sie eine heilige Messe, nehmen teil an den täglichen Gebetsübungen am Morgen, bei Tisch und am Abend und empfangen nach vorhergehender heiligen Beicht monatlich einmal die heilige Kommunion.
2. Den Vorgesetzten gegenüber sind sie unbedingt zu Gehorsam verpflichtet, die Verordnungen der Anstalt müssen sie genau und pünktlich erfüllen.
3. Fleißiger Besuch der Lektionen, Repetitionen und Exerzitien wird verlangt.
4. Weder Gott noch den Nächsten sollen sie auch nur in Worten beleidigen, „von keiner Nation, Religion und Regenten bey unvermeydlicher Straff unglimpflich reden“.
5. Zank und Schlägereien sind bei hohen Strafen verboten.
6. Kein Kavalier darf ohne Erlaubnis des „Director Collegii“ ausgehen. Dieser wird „allemal die behörige Bedienung mitgeben, es wäre denn, daß einer von einer Herrschaft verlanget, und von da bedienet würde“. Auch die Hofmeister müssen, wenn sie mit ihren Kavaliere ausgehen, dies in gebührender Weise dem Direktor anzeigen. Es ist ihnen befohlen, sich „weder in die Oeconomie des Collegii, noch in die Studia zu mischen“.
7. Damit bei der adeligen Jugend „die schändliche Aemulation, und allzu große Unkosten hinführo“ wegfällt, wird es eigens untersagt, ein bordiertes oder gold- und silbergesticktes Kleid zu tragen, „noch Westen von Drap d’Or, und Drap d’Argent“.

„Und obzwar in denen allgemeinen Rechten, als Landes-Gesätzen ein unter väterlicher Gewalt, oder unter einer Vormundschaft stehendes Kind sich weder verschulden, noch durch andere Wege verbündlich machen kann, So haben doch Ihre Königl. Majest. in einem an dero königl. Statthalterey ergangenen Rescripto ein solches nicht nur nochmahlen Gesetz-mäßig für jene, so in diesem Collegio seynd, stutuiert, und alle derley Verschuld- und Verbindungen für null und nichtig erkläret, sondern auch unter einem anbefohlen: diejenige, welche ohne Vorbewußt des Directoris denen Studiosis Collegii einiges Geld darleyhen, oder in einen andern Contract sich einlassen, um ein alterum tantum zu bestraffen, auch, wenn sie dadurch zu einer Verführung Anlaß gegeben hätten, mit noch anderen willkürlichen Straffen zu belegen.“

Will einer der Zöglinge vor der abgelaufenen Studienzeit das Kolleg verlassen, so muß er seinen Austritt sechs Wochen vorher dem Direktor melden.

Bezüglich des Umfanges der Lehrfächer sagt das königliche Reskript: Alles kann vor dem Adel doziert werden, „außer Theologie und Jus civile“. Der Lehrplan erstreckt sich also über die philologischen, philosophischen, mathematischen und historischen Wissenschaften, die in einer von der Königl. Majestät gebilligten Art und Weise vorgetragen werden.

Mit den „Grammaticalibus“ wird das Studium begonnen. „Erkenntnis der Sprachen“, besonders des Französischen, Italienischen und Lateinischen. Im Unterricht der beiden ersteren Sprachen begnügt man sich nicht damit, den Zöglingen nur die notwendigsten Grundbegriffe beizubringen, ein Adelliger mit moderner Bildung muß sie geläufig beherrschen und in denselben „reine zierliche Briefe“ schreiben können. Latein ist immer noch die Sprache der Wissenschaft und muß daher als Grundlage für jedes weitere Studium der adeligen Jugend besonders sorgfältig gelehrt werden.

„Den Stylum latinum betreffend, wird man dessen beste Fundamenta zu geben nichts verabsäumen; jedennoch so, daß man die adelige Gemüther mit dem lieben Latein nicht halbzutodt martere, noch lauter Cicerones und Livios aus ihnen zu machen gedenke.“ Auch ist „solcher Stylus bei geist- und weltlichen Dicasteriis nicht allerdings respicret und gehet man mit fleis öfter von ihm ab, um sich etwelche terminont, die mehr expressio seyend zu bedienen.“

Schließlich bedarf ein Kavalier nicht einmal der feinsten Latinität (tersissima latinitatis); es genügt, wenn er die lateinischen Autoren lesen und bei Rechtshändeln selbst die nötigen Akten abfassen kann und wenn er in die

„Cantzley-Beamten- und Advokaten-Streiche einsehen möge. Niemand aber solle hier auf den Gedanken gerathen, als ob man nun barbariem linguae latinae der adeligen Jugend einzufloßen gedenke, sondern man erinnert nur, daß es lang hergehe, bis man zur Vollkommenheit dieser Sprach gelanget“.

Für den Lateinunterricht sind zwei Professoren bestimmt, deren einer den Studierenden die Fundamente beizubringen hat, der andere aber soll mit ihnen klassische Autoren lesen, um sie in die stilistischen Feinheiten der Sprache einzuführen. Als Lehrbuch wurde die Grammatik des Jesuiten Emanuel Alvarez abgelehnt, weil sie einesteils zu schwer ist, andernteils „ne Jesuitae dicant, Benedictinis vel infimis scholis alieno et Jesuitico cortice esse natandum“. Aus der reichen Auswahl der vorgeschlagenen Lehrbücher führen wir an: Claudius Lancelotti O. S. B.: *Nova methodus addiscendi Latinam et Graecam linguas*, ein Werk, das allen Lehrbüchern, die bis zu dieser Zeit in Frankreich erschienen waren, vorgezogen wurde. Ambrosius Wolf: *Paedagogus Ottoburanus docens ac ducens ad*

exactionem Methodum discendi ac docendi Regulas Gramaticae. Anselm Desing: *Porta linguae latinae* und *Institutiones Styli Historici*. Friedrich Andreas Hallbauer: *Einleitung zum Lateinischen Stylo* usw.

Aus dem Lehrplan durfte aber auch keineswegs der Unterricht in der „Teutschen Sprache“ ausgeschlossen werden, wenn man es verhindern wollte, „ut pueri plurimis assuefiant erroribus“. Desing stand selbst auf dem Standpunkte, daß die Muttersprache allen anderen Sprachen vorzuziehen ist, und trug in Salzburg sein geographisch-historisch-politisches Kolleg im Jahre 1740 deutsch vor⁴⁴. Jeder Adelige soll es schließlich fertigmachen, „aus dem Stegreif über ein gestelltes Thema eine kurze, gehaltvolle Ansprache zu halten oder es schriftlich ausführlicher und übersichtlich darzulegen“⁴⁵. Als Lehrbuch kam in Frage Furgers *Anweisung zur Teutschen Oratorie*.

Dieser gut aufgebaute Sprachunterricht bietet nun die beste Grundlage für die Ausbildung in der Poesie. Zwar hat man nicht im Sinn, „aus einem jungen Cavallier einen Poeten und Reimdichter zu machen“, doch soll jeder so viel erlernen, daß er, wenn es einmal nötig ist, selbst ein Epigramm, eine Ode, eine Elegie oder ein anderes Gedicht verfassen kann, sei es in lateinischer oder deutscher Sprache. An den nötigen Beispielen zur Schulung wird man es nicht fehlen lassen und wird auch den Zöglingen die Lektüre ausgewählter Dichtungen ermöglichen.

Schwierig gestaltet sich der Unterricht in der Rhetorik, da die Schüler „zu Begreifung einer wahren Eloquenz in diesen Jahren noch allzu zart und schwach seyend“. Nur die einfachsten und leichtesten Grundsätze sollen zunächst doziert werden, und erst in späteren Jahren ist an ein tieferes Erfassen und Eindringen in das Wesen der Redekunst zu denken, folgend der Lehre des Aristoteles, Fenelon, Rolin. Ideal wäre es, die adelige Jugend in möglichst vielen Sprachen als Redner gut auszubilden, schon in Anbetracht der Ämter, die sie einmal im Staatsdienste bekleiden wird.

Auf die „studia philologica“, die auch „humaniora“ genannt werden, folgen die philosophischen Studien. Zwei große philosophische Richtungen standen sich nach 1700 gegenüber. Die peripatetisch-scholastische Richtung, die in Deutschland die katholischen Ordensschulen beherrschte, in Österreich und Böhmen von den Jesuiten vertreten wurde. Auf der anderen Seite die Bestrebungen der Mauriner Schule, die dem Scholastizismus mit seinem „leeren Formelkram und nichtssagenden Begriffsoperationen“⁴⁶ entgegentrat, in vielem zurückgehend auf den Cartesianismus, auf Leibniz und Christian Wolf. Den

⁴⁴ Vgl. Stegmann, ebd. S. 119. — ⁴⁵ Ebd. S. 119. — ⁴⁶ Ebd. S. 195.

Ideen der Mauriner stand Anselm Desing sehr nahe⁴⁷, und durch ihn finden diese Bestrebungen auch in den Lehrplan der Prager Akademie Eingang.

Die Philosophie gedachte man „nach der Art des Pourchotii, Arsini und olim Florentinorum cum experimentis zu tradiren“, an Hand der *Institutiones Philosophicae* des mehrmaligen Rektors der Pariser Universität, Edmund Pourchot. „Haec Philosophia absolvitur Logica, Metaphysica, Physica atque Ethica. Quia vero Physica non est nuda Physica, sed Physico-Mathematica, ab eo tradi non potest, qui Matheseos non sit peritus“.

Die Dialektik soll am *Collegium Theresianum* als erste der philosophischen Disziplinen vorgetragen werden. „So, daß der Professor seine discipulos mit den ente rationis, oder was derley grillen und einem Cavallier zu nichts dienenden Spitzfindigkeiten seyend, nicht aufhaltet, und ihnen die kostbare Zeith absteulet, sondern vielmehr den Kopf aufräume, das iudicium schärfe und dergestalt ihr gemüth zur Erkenntnis der Wahrheit gescheiter mache“. Zugleich mit der Logik wird auch in einem Jahr die Physik vollendet. „Doch wird selbe auch das zweyte Jahr nebst anderen Disciplinen wiederholet, wo sodann man alles genauer wird begreifen, und einen besseren Gebrauch darvon machen können.“ Alle „effectus naturales“ müssen „ad suas causas“ reduziert werden. Neben einer kurzgefaßten Seinslehre ist es notwendig, im Rahmen der Metaphysik „Pneumatologie“ zu dozieren, womit die Geisteswissenschaft von der Existenz Gottes, der Engel und bösen Geister, vom Sein der menschlichen Seele und deren Unsterblichkeit gemeint ist. Eine Notwendigkeit, „anerwogen daß leyder bey diesen Zeiten nur gar zu viele seyend, die an der Unsterblichkeit der Seelen zweifeln, ja Gott und Teufel leugnen“. Eine gute und gründliche Ethik, die Fundamente zum allgemeinen Natur- und Völkerrecht und die „Staatswissenschaft des Heyligen Römischen Reichs teutscher Nation“ vollenden das Studium der Philosophie.

Dem Mathematikunterricht legte Desing nicht sein eigenes Werk zugrunde⁴⁸, sondern überließ die Ausgestaltung desselben dem dafür bestimmten Professor, P. Paulus Reinelt aus Braunau. Zur Abfassung eines eigenen Lehrbuches machte er ihm in seinem Schreiben vom 27. Feber 1744 die nötigen Vorschläge⁴⁹. Er solle erstens bedenken, daß er adelige Jugend in

⁴⁷ Ebd. S. 176—228. — ⁴⁸ Ebd. S. 124—125.

⁴⁹ Wir besitzen im Břevnover Archiv das Original des Briefes, C V 67. Ms. Dieses trägt das Datum vom 27. Feber, Stegmann gibt als Datum des Konzeptes den 29. Feber an.

Außerdem ist vorhanden ein Schreiben Desings an P. Paulus Reinelt vom 25. März 1744, mit Ratschlägen bezüglich Anschaffung von Instrumenten „ad delineationes Mathematicas“. Bř. Arch. C V 67. Ms.

der Mathematik zu unterrichten hat. Zweitens darf keiner der Lehrer die Zöglinge einzig und allein für sein Fach ganz in Anspruch nehmen, denn auch in den übrigen Disziplinen müssen sie etwas leisten. Schließlich ist es nicht jedem Adeligen gegeben, tiefer in die mathematischen Wissenschaften einzudringen, außer es handle sich um jene Zweige derselben, die für den Kriegsdienst in Frage kommen, wie Befestigungskunst und *architectura militaris*, oder die für die Ökonomie von Bedeutung sind. Daher die Notwendigkeit eines kurz, klar und anziehend verfaßten Lehrbuches, durch interessante und drastische Beispiele belebt. In zwei Teile soll das Buch zerfallen. Der erste Teil, für Anfänger, umfasse die Arithmetik bis zur goldenen Regel, die Elemente der Geometrie, dann aber auch die Kriegsbaukunst und Geodäsie, damit die adelige Jugend recht bald den praktischen Nutzen dieses theoretischen Faches sehe und Freude daran bekommt. Gut wäre es, meint Desing, diesen Teil des Lehrbuches in deutscher Sprache abzufassen, auf 8—10 Blatt zusammengedrängt. Im zweiten Teile möge dann nach einer kurzen Wiederholung der Fundamente der Arithmetik und Geometrie weiter ausgebaut werden, von der Algebra aber nur eine kleine Probe, „damit die Schüler nicht schon durch den Namen allein stutzig werden und davor zurückschrecken“⁵⁰. Das ganze Buch, nach eigenen Worten verfaßt, schließe auf seinen 30—40 Blatt auch die Zivil- und Kriegsbaukunst, Statik, Mechanik und Hydrostatik, Optik, Perspektive, *Nivellatio*, Chronologie und *Gnomonik* ein. Zur besseren Veranschaulichung der letzteren Fächer scheint es Desing am besten, wenn sich P. Paulus eigens einen besonderen Globus anfertigt. Die praktische Seite dieser Wissenschaft ist also ganz in den Vordergrund gestellt. Für die mathematischen Übungen sollen sich die Zöglinge die nötigen Instrumente „als zum Exempel ein Ingenieurbesteck“, selbst mitbringen oder im Kolleg billig kaufen.

Das Studium der Geschichte wird man „als eines von den vortrefflichsten Zierarten der Noblesse mit allen ernst und Gewißheit treiben“. Zunächst Universalgeschichte, worauf sich dann die spezielle Geschichte von Deutschland, Böhmen und der wichtigsten Staaten Europas aufbaut. Damit die adelige Jugend „in *conditione ecclesiastica de Conciliis, Haeresibus, sacris ritibus etc.*“ nicht ganz unerfahren sei, bekommt sie auch Unterricht in der Kirchengeschichte.

Der Vollständigkeit halber hat man auch Literaturgeschichte in den Lehrplan aufgenommen. Zum besseren Verständnis der gesamten Geschichtswissenschaft wird man auch den „subsidiis historicis“ Rechnung tragen, wie Geographie,

⁵⁰ S. Stegmann, ebd. S. 125.

Chronologie und Heraldik. Die Schüler werden hie und da in ein Münzkabinett geführt oder in eine Antiquitätenkammer, „umb sich darin nach plaisier umsehen zu können, und bey dieser gelegenheit de re numismatica, medaillen, anderen monumenten und Statuen und Inscriptionen eine Erkenntnis zu erlangen“.

Alle Zöglinge, die Lust haben, sich in den „Principia“ der Land-Ökonomie, der Anatomie, der Malerei und der Musik auszubilden, können auch in diesen Fächern Unterricht erhalten. Wünscht aber jemand „extraordinaria Collegia“, muß er seine Angelegenheit mit dem Direktor und dem zuständigen Professor besprechen.

Neben dem Studium der Sprachen und Wissenschaften forderte das Bildungsideal eines „vollkommenen Hofmannes“ auch eine gute Durchbildung in den *exercitia nobilium*. Die Reit- und Fechtkunst, das Tanzen und Ballspielen, ferner Jagen und Tranchieren, sind alles Dinge, die ein Kavalier beherrschen muß. Dazu die *conduite*, „die große Wissenschaft vom Komplimentieren und Discutieren, von Visiten und Antichambrieren, von Kleidern und Moden“⁵¹.

Um die Mitglieder der Prager Adelligenakademie in diesen höfischen Sitten und Künsten gut auszubilden, dachte man zunächst daran, eigene Exerzitenmeister am Collegium zu beschäftigen. Schließlich aber gab es deren genug in der Stadt Prag und

„so hat man der Jugend rathsamer zu seyn geglaubet, wenn jedem nach Belieben sothane Meistern sich auszuwählen, und sich mit ihnen der Zahlung halber zu verstehen, frey gestellet würde. . . . Wie man eben überhaupt bey Verfassung dieses Collegii in allen thunlichen Dingen den Zwang, so viel als möglich zu vermeyden, und dargegen all-thuentliche Freyheit beyzubehalten, beflissen gewesen“.

Den Unterricht suchte man an den einzelnen Tagen sehr abwechslungsreich zu gestalten. „Alle Studia werden in die Stunden dergestalt eingetheilet werden, daß eines dem andern die Hand biete, und die Jugend jederzeit bey gutem Lust erhalten werde“.

Ordo Quotidianus.

5. surgendum. Hyeme med. 6.
7. quadrante ante, S. Missa.
8. |
9. } Lectiones. Ars equestris.
10. |
11. Linguae. Repetitiones privatae.
12. Prandium.
 1. quadrante post, Musica, Pictoria, Mechanica uti Tornus, Lusus, Pilae, Tudiculae. Vel Geographia, Geometria practica, cetera quae sensu magis absolvuntur. vicibus alternis.
 2. Saltatio, Gladiatoria. Desulteriae.

⁵¹ S. Paulsen I S. 491—492.

3. } Lectiones.
4. }
5. Studium, Repetitiones.
7. Coena.
8. Colloquium, ubi plerumque recoluntur, quae per diem erant acta. med.
9. Recollectio et praeparatio crastini studij, maxime quod ad memoriam pertinet.
9. Quadrante post. Examen conscientiae. Preces, quies.

Ordo Dominicalis.

6. Surgendum.
8. Doctrina christiana.
9. Sacrum.
10. Studium, Repetitio.
11. Colloquium, leguntur nova.
12. Prandium.
1. Recreatio.
2. Sodalitas, Exhortatio.
3. Exhibentur rariores libri, Mappae, ichnographia, moduti antiqua rara, naturalia.
4. Recreatio, Lusus, ambulatio.
6. Studium, repetitio: nisi recreatio interdum prolixior concedatur.
7. Coena.

Festis aliis diebus.

A prandio post aliquod tempus devotioni datum v. g. Rosario Litanij, potest institui per aliquas horas Academia celebrior, in qua varia specimina edantur, invitatis aliquibus cognatis. Interdum visitanda aliqua Ecclesia.“

Ausnahmsweise ist für das Jahr 1744 der Beginn des Unterrichtes am *Collegium Theresianum* auf das Fest Allerheiligen angesetzt worden, verbunden mit der feierlichen Eröffnung der Anstalt. Der reguläre „Cursus Studiorum“ jedoch sollte alljährlich am Namensfeste Maria Theresias, am 15. Oktober beginnen und ohne Unterbrechung bis Ende August dauern. Unnötige Vakanztage gibt es nicht, um die Zöglinge nicht von ihrer Arbeit abzuhalten. Nur die Sonn- und Feiertage sind vom Unterricht freigegeben.

„Zu besserer Aufmunterung der studierenden Jugend werden öfters Privatspecimina gegeben, die Publica aber nur zu nachfolgenden Zeiten:

I^{mo} Dienstag, Mittwochen, und Donnerstag vor Fastnacht;

II^{do} Dienstag, Mittwochen, und Donnerstag vor Pfingsten.“

Jedes Schuljahr schließt mit öffentlichen Examina, die dann Ende August stattfinden und „wozu der vornehme Adel, und gelehrte Leuthe eingeladen werden, welches denen Eltern und Vormündern, um selbst darbey gegenwärtig seyn zu können, zur Nachricht dienet“.

Für das leibliche Wohl der Zöglinge war ebenfalls in trefflicher Weise vorgesorgt. Ein „medicus ordinarius“ steht den Kranken dauernd zur Verfügung. Doch wird man jenen, „welche schon ihren eigenen haben, den nemlichen zu gebrauchen gestatten“. Die Kranken werden von den anderen abgesondert und erhalten eine besonders sorgfältige Pflege.

„Die ordentliche Kost besteht in einem Frühstück von einer Supp, Butter-Brod, und dergleichen (massen Thé und Caffée ohne Befehl der Eltern nicht gereicht wird), dann einem allzeit mit wohl zugerichteten frischen Speisen besetzten Mittag- und Abendmahl, nebst gutem Bier nach Nothdurfft; damit aber sowohl jene, welche mit mehreren, und besseren Speisen bedienet seyn, und dessentwegen etwas mehrers aufwenden wollen, als auch die, so nicht so viele Unkosten machen können, dieses Beneficii genießbar seyn mögen; So hat man zweyerley Tafeln zu halten für rathsam erachtet.“

Für die erste Tafel mit sieben Speisen am Mittag und fünf Speisen am Abend haben die Zöglinge je 350 fl. zu bezahlen, für die zweite Tafel, mit sechs und vier Speisen 250 fl. Ein Hofmeister zahlt an der ersten Tafel 300 fl., an der zweiten 200 fl. Ein gemeinsames Zimmer für vier Mann, samt Schlafkammer, Heizung, Licht und Bedienung kostet jährlich 30 fl.; ein Einzelzimmer mit Hofmeister und den Bedienten 50 fl., eine Schlafkammer 20 fl. Die im Collegium Wohnenden haben den Unterricht kostenlos, die Externisten entrichten dafür den jährlichen Betrag von 60 fl. Diese Pensionen sind an drei Terminen „anticipato“ zu erlegen. Am 15. Oktober, 1. Feber und 1. Mai.

Wein, Wäsche, Arzneien, Briefporto usw. müssen von jedem selbst gezahlt werden. Die Eltern oder Vormünder sollen entscheiden, „ob, und wieviel, auch was für ein Wein denen Kindern zu reichen seye? auch ob sie denselben selbst herbey-schaffen wollen?“ Bettwäsche, Eßbesteck und einen silbernen Becher muß sich jeder selbst mitbringen. „Die anderwärts übliche Entrée-Gelder werden dahier nicht bezahlt.“ Damit aber alle „Discretions-Abforderungen der Bedienten, und anderer im Collegio“ unterbleiben, zahlen die Teilnehmer an der ersten Tafel dem Direktor 6 fl., die von der zweiten Tafel 4 fl., und zwar zu Neujahr. Der Direktor teilt die Gelder dann selbst an die Bedienten aus.

Die adelige Jugend konnte also bei ihrem Verweilen im Prager Adelligenkolleg die größten Freiheiten genießen, mußte sich aber auf der anderen Seite vollkommen der strengen Hausordnung fügen. „Wohingegen diejenige, welche solchen nicht nachlebten oder sonsten einen unziemenden Wandel fuhreten, bey dem Collegio nicht geduldet werden sollen.“

So weit waren nun alle für die Eröffnung der Akademie nötigen Fragen geklärt und ausgearbeitet. Nicht immer machte aber die Entwicklung so glänzende und erfreuliche Fortschritte, wie wir bisher gesehen haben. Schon einmal deuteten wir an, daß sich auch Schwierigkeiten geltend machten, an denen schließlich das ganze Unternehmen scheiterte.

Im königlichen Reskript wurde ausdrücklich eine Zensur der für den Unterricht erforderlichen Bücher und Skripten verlangt. Eine eigene Kommission war eingesetzt worden, diese

Zensur vorzunehmen. Die Professoren jedoch weigerten sich, ihre Skripten drucken zu lassen, „bis mit der Zensur halber Richtigkeit ist“, denn die Mitglieder der Kommission standen auf seiten der peripatetischen Richtung. In dem schon oft erwähnten Briefe vom 9. Juli 1744 schreibt Desing an den Prior Friedrich Grundmann nach St. Margareth:

„Ich will zwar der erste seyn, der meine sachen jedermann unter die Zensur gebe. Aber in Philosophicis ist das ohnmöglich. Denn, ich habe genugsam gesehen, wie man gantz unleugbare Sätze in Böhmen als ketzeren erkenne. H. P. Udalricus wird und muß Philosophiam experimetalem eclecticam geben, und wird es in Diplomate Regio also befohlen, und kan sich also nach den praeiudiciis Peripateticorum et Scholasticorum gar nit leiten. wuß wollen aber schon sehen, daß die sachen modester gehen im dociren, als wenn man etwan beym Glas wein davon redend wird. Laßt sich auch im dociren ohnehin nit thun.“

Jedenfalls waren die Jesuiten stark am Werk, das Eindringen neuer Ideen in das Unterrichtswesen in Böhmen zu verhindern. Sie bereiteten auch weiterhin große Schwierigkeiten. „Clarissimos PP. Societatis plurimum instare apud Regiam Majestatem, ut negotium sufflaminent⁵².“ Besonders die Externisten waren ihnen ein Dorn im Auge, die außerhalb der Akademie wohnen und nur am Unterricht teilnehmen sollten⁵³.

Und immer noch fehlte das den Zwecken der Akademie entsprechende Gebäude. Diese Frage entwickelte sich, wie schon angedeutet wurde, zu einem Problem, das gleich einem verhängnisvollen Faden die Gründungsgeschichte des *Collegium Theresianum* durchzog. Nicht jedes beliebige Haus war für eine derartige Anstalt geeignet, und es war günstig, daß sich gerade die Gelegenheit bot, das Wallensteinsche Palais auf der Prager Kleinseite käuflich erwerben zu können, da der Besitzer stark in Schulden geraten war. Abt Benno beauftragte sofort den Prager Baumeister Kilian Dientzenhofer, dieses Objekt auf Eignung und Wert hin zu untersuchen und ließ durch ihn auch Nachfragen über den Preis anstellen. Dientzenhofers Urteil lautete günstig:

„Örther und geraume plätze ansonsten könnten in Prag zur bequemen erbauung eines solchen Institut genug zusammen gekauft werden, besonders auf der Neustadt, allein die einrichtung wird allzeit ein mehreres erfordern als wenn dieses Hauß auch umb 50000 fl gezahlet würde, zu geschweigen der bequemen Lage und geringer Abänderung, welche in solchen sich befinden.“⁵⁴

⁵² S. Desing an Abt Benno. Wien, 14. Juli 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁵³ „Indecorum est, ut PP. Societatis Reginae suggerant iam haec, iam illa incassum. Id quod maxime eos torquet, externi nostri sunt, hi nimirum, qui in Collegio non vicitent, scholam tamen adibunt nostram. Hoc ipsis pestis instar est“. Desing an Prior Friedrich. Ohne Datum. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁵⁴ S. Dientzenhofer an Abt Benno. Prag, 28. März 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

Seine Erkundigungen verzögerten sich etwas, denn er mußte „durch Herrn von Schutzwärth als Agenten sub incognito Nomine die Sach urgieren“. In der brüderlichen Teilung war das Haus für 100000 fl. angenommen worden, könnte daher unter 80000 samt den Mobilien nicht verkauft werden. Der Agent aber hoffte, das Palais ohne diese um 70000 fl. zu erhalten. Die dringende Not des Besitzers würde den Kauf noch beschleunigen, so dachte man, doch täuschte man sich gewaltig. Jeder Versuch, das Waldsteinsche Palais zu erwerben, schlug fehl, der Eigentümer wollte recht viel Geld bei dieser Gelegenheit gewinnen. Desing meinte, es bleibe nichts übrig, als in St. Margareth ein Kolleg kleineren Ausmaßes zu errichten, wenn man kein anderes Gebäude bekommen könnte. Dies mußte schließlich auch der Kanzler einsehen⁵⁵. Allerlei Gerüchte kamen Desing während seines Wiener Aufenthaltes zu Ohren, daß er nicht recht wußte, haben die Benediktiner das Haus schon gekauft oder nicht⁵⁶, bis es sich schließlich herausstellte, daß es auf eine „Geldschmutzerey“ abgesehen war⁵⁷.

Die Zeit drängte, andere Gebäude mußten in Augenschein genommen werden. Keines derselben aber besaß die großen Vorteile des Wallensteinschen Palais, sondern im Gegenteil, manch bedeutender Nachteil offenbarte sich. Das „Strackische Haus“ auf der Neustadt, in der Nähe der Hybernergasse, das „Manhardische“ im Thein und das daranstoßende „Stubartische“ (oder Schubertsche) waren die in Frage kommenden Kaufobjekte. Letzteres aber konnte man nicht erhalten, das Manhardsche allein aber war zu wenig geräumig. So war man schon fast daran, das Stracksche Haus der Gräfin Trautmann abzukaufen.

Neuerliche Verhandlungen aber ließen noch einmal die Hoffnung aufkommen, daß der Kauf des Waldsteinpalais gelingen könnte. Graf Waldstein verlangte 80000 fl. als Kaufpreis, außerdem ein Darlehen von 50000 fl. zu 5% vorgestreckt. Die 80000 fl. sollten teils bar bezahlt werden, teils sollte der Orden die Gläubiger des Verkäufers übernehmen. Loscani meint: „die Sach wäre faisable, wenn man es mit einem Herrn zu thun hätte, der accurat mit den Interessen zuhaltete“⁵⁸. Der

⁵⁵ „Ille, qui nihil humile, sed omnia grandia sapit, viderit, quid facto opus erit“. Desing an Prior von Břevnov. Wien, 30. Juni 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁵⁶ „In novis Hanoviensibus lego ex litteris Pragensibus: Die PP. Benediktiner haben auf der Kleinen Seite allhier das gräfl. waldsteinische Haus vor 100 tausend fl erkauf. Dem Vernehmen nach soll eine Akademie darinnen aufgerichtet werden.“ Ebenda wie 55.

⁵⁷ Desing an Prior Friedrich. Luxemburg, 9. Juli 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁵⁸ Schreiben an Prior Friedrich. Wien, 25. Juli 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

bisherige Verlauf aller Verhandlungen und die wiederholten Enttäuschungen rieten zu größter Vorsicht, denn

„wenn bey continuierender üblen Wirtschaft es dermahleins ad concursum creditorum ankommen thäte, so gehen die Interessen bewußter maßen zum Brunnen . . . Ich glaube, daß endlich dieses auf den Strauch geschlagen heißet, und wenn man sich setzt wie es gehöret und mit dem anderen Hauß nemlich mit dem Strakischen drohet, so möchte sich dieses auch geben; obwohl ich bekennen muß, daß das Waldsteinische und das Strakische in keine Comparaisen zu setzen seyn. Allein das messer muß hier nicht an die Gurgel gelegt werden“⁵⁹.

Dem Visitator aber war der Kaufpreis zu hoch. „Ingens summa! excedens vires es marsupia nostra“⁶⁰. Für den Fall, daß der Advokat den Kaufpreis auf 60000 fl. reduzieren könne, Graf Waldstein aber sich mit einem Darlehen von 40000 fl. zu 5% begnüge, war er mit dem Kaufe einverstanden und erteilte dem Agenten dazu die Vollmacht.

Auf diese positive Erklärung des Visitators hatte man aber schon lange gewartet. „Der Herr Prälat aber ist zu zäh, umb milch von sich zu geben“, schreibt ungefähr zur gleichen Zeit, am 1. August 1744 Graf Černý an den Prior Friedrich Grundmann, dachte aber mehr an eine Entscheidung des Břevnover Abtes bezüglich des Strackschen Hauses. Vom Wallensteinschen Palais rät Graf Černý ganz ab, „denn das Waldsteinsche Wesen siehet mir zu intricat aus“. Für 50000 fl. war nun das Stracksche Haus zu bekommen, dazu hätte man ein benachbartes Haus mieten müssen, um das Kolleg eröffnen zu können. Schließlich konnte man es immer wieder verkaufen, wenn sich etwas besseres fände, oder wenn gar wider Erwarten das Wallensteinpalais gekauft werden könne. Diesen Plan befürwortete auch Desing, und es scheint ihm besser, auf diese Weise einige tausend Gulden zu verlieren, als das Darlehen von 40000 fl. oder 50000 fl. an den Grafen Waldstein zu wagen. Als eventuellen Käufer schlägt Desing den Abt von Kladrau vor, dem es, wie er meint, „ohnehin wohl anstünde, ein Palais in der Stadt zu haben“⁶¹.

Eine neue Entscheidung zu fällen, dazu hatte der Visitator keine Zeit mehr. Benno Löbel war nicht der Mann, der grundlos mit einer Entscheidung zögerte. Auf der einen Seite mußte er sich hüten, ein Opfer jener fein gesponnenen Intriguen zu werden und große Summen Geldes zu verlieren, auf der anderen Seite sah er eine weit größere Gefahr, die seinen Klöstern den Unter-

⁵⁹ Ebenda.

⁶⁰ Schreiben an Prior Friedrich, Sloupno, 1. August 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁶¹ S. Desing an Prior Friedrich, Wien, 1. August 1744. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

gang bereiten konnte. Friedrich II. sah sich in seiner besondern „Liebe“ zu Schlesien genötigt, den zweiten schlesischen Krieg zu beginnen⁶². Im August 1744 drangen drei preußische Heerhaufen gegen Böhmens Hauptstadt vor, Land und Leute hatten sich noch nicht von den schweren Schlägen des ersten Schlesienkrieges erholt. Abt Benno floh, dem Beispiele anderer Prälaten folgend, am 27. August über Raigern nach Österreich und mit ihm die beiden Professoren P. Magnoald Ziegelbauer und P. Udalrich Weiß, ferner der Politzer, P. Adalbert Raiman. Schon im September brachen die schrecklichsten Kriegswirren über des Visitators Klöster herein. St. Margareth wurde preußisches Feldspital, über 60 Ärzte und gegen 600 Verwundete hatten einfach Unterkunft zu finden, Wärter, Wärterinnen und Diener nicht mitgerechnet. Das Kloster wurde buchstäblich ausgeplündert. In drückendster Not und äußerster Dürftigkeit wohnten je zwei Patres in einer Zelle und in Depositorien, ohne Hausordnung, bei dürftigem Gottesdienst, inmitten der gräulichsten Verwüstungen. „Es läßt sich wohl denken, welch ein Augiasstall von den abziehenden Preußen in St. Margareth zurückgelassen wurde⁶³.“ Braunau und Politz erging es beim Rückzuge der Preußen noch viel schlimmer. Einquartierungen und Plünderungen waren an der Tagesordnung, eine Erpressung jagte die andere, Summen von unverschämter Höhe wurden gefordert. Zehn Braunauer Patres führten die Preußen unbarmherzig in die Gefangenschaft nach Schweidnitz, da das Kloster 40000 Reichstaler nicht binnen 24 Stunden zahlen konnte. Dies waren 60000 fl.

Die Schäden der Klöster waren unermeßlich, wie uns folgende Angaben zeigen: Das Kloster Břevnov erlitt im zweiten schlesischen Kriege einen Schaden von 11039 fl. 56 kr., das Kloster Politz einen solchen von 108349 fl. 52 kr., das Kloster Braunau gar einen von 302370 fl. 4 kr. Die Verluste des letzteren Klosters im ersten schlesischen Kriege betragen 97785 fl. 51 kr.; im österreichischen Erbfolgekriege büßte das Břevnov Kloster 44152 fl. 38 kr. ein. Zusammen waren in den ersten 4 Regierungsjahren Maria Theresias die Verluste Břevnov-Braunaus an barem Vermögen auf fast 563700 fl. gestiegen. Außerdem hatte das Stift Braunau in den Jahren nach 1700 riesige Summen für die Erbauung Wahlstatts und die Erwerbung der dazu gehörigen Güter gezahlt. Im ganzen eine Summe von 686738 fl.

⁶² Vgl. Wintera, L., Die Benediktinerabtei Břevnov-Braunau in der Zeit der zwei ersten schlesischen Kriege (1740—1746). S. 60—90.

Tomek, W., Přeběhy kláštera a města Police nad Medhují, S. 227—248.
Wintera, L., Geschichtsbild der Stadt und des deutschen Schulbezirkes Braunau (Braunauer Heimatkunde). Braunau 1894.

⁶³ S. Wintera, Die Benediktinerabtei Břevnov-Braunau etc., S. 68.

48 kr.⁶⁴. Die Schulden Wahlstatts stiegen allmählich bis auf 150000 fl.

Am 26. Dezember kehrte Abt Benno und P. Anselm Desing nach Prag zurück, am 31. Dezember auch P. Oliver Legipont, P. Udalrich Weiß und P. Adalbert Raiman. Für den Prälaten war nun die kommende Zeit keine freudenreiche. Die Klöster standen vor dem wirtschaftlichen Ruin. Es ist daher leicht begreiflich, daß sein Interesse an der Errichtung der Akademie schwand, wofür ja wieder neue ungeheure Geldmittel erforderlich gewesen wären, wie wir schon gesehen haben. Und woher diese nehmen?

Sein Berater in Sachen des Kollegs, Abt Josef von Kladrau, schrieb ihm am 30. Dezember 1744, daß es eine gefährliche Sache sei, jetzt in dieser schweren Zeit noch an die Aufmachung der Akademie zu denken. Die Ausführung des großartigen Planes mußte also hinausgeschoben werden. Man gab ihn von vornherein immer noch nicht auf, sondern hoffte, in besseren Zeiten doch den Adeligen eine Bildungsstätte geben zu können. Um die anwesenden Professoren inzwischen zu beschäftigen, sollten sie an einer Art Hauslehranstalt die einheimischen Religiösen unterrichten und sie zu künftigen Lehrern für das Kolleg ausbilden. Dieses Hausstudium war gleichsam der letzte Faden, an dem das Wohl und Wehe der Adeligenakademie hing. Anselm Desing arbeitete eine Studienordnung aus, die sich neben den philologischen, historischen, philosophischen und mathematischen Fächern auch auf das theologische Studium erstreckte. So konnten sich einige theologiестudierende Ordensleute gleichzeitig auf eine Professur vorbereiten. Ferner enthielten Desings „*Monita pro studio Generali almae Congregationis Bohemicae*“ auch einige Forderungen wirtschaftlicher Art.

Zu Beginn des Jahres 1745 sandte der Braunauer Professe P. Rupert Koblitz im Auftrage des Visitators, Desings und der Professoren Forderungen an die Äbte der Kongregation und an den Probst von Raigern. Desing bat:

- 1^o ut resartiatu ipsi illud mille florenorum, quod alibi potuisset lucrari sua scientia. id est 1000 fl et hoc annue.
- 2^{do} petit honestum victum.
- 3^o Vestitum et concomitantia.
- 4^{to} Alimentationem P. Bartholomaei Ecclesiastici Amanuensis.
- 5^{6o} Medicum, medicinas, Correspondentias Literarum gratis.
- 6^{to} Securitatem Corporis, et Regularum suarum.
- 7^o Reversionem ad suum Monasterium expensis DD. Praelatorum. Quibus compactatis vult docere Latinitatem, Historiam, Numismatica et pro quibus docendis nihil postulat.

⁶⁴ S. „Pro memoria propter Monasterium Wahlstadiense, de eiusdem coempta Bona“.

Vgl. Menzel, Be., Das Kloster Wahlstatt unter den Äbten von Břevnov-Braunau (1703—1810).

8^o Tria millia florenorum pro comparandis Instrumentis Mathematicis per hunc annum.

Pro reliquis tribus Professoribus petit pariter P. P. Desing haec omnia praeterquam loco mille florenorum pro quovis Professore annue 150 fl.⁶⁵

Dies waren die Forderungen für das Studium commune. Sie riefen in den einzelnen Klöstern einen wahren Sturm der Entrüstung hervor. Der Kladrauer Abt schreibt am 23. Jänner 1745 dem Visitor:

„Obtineo epistolam in qua attonitus lego qualiter 1^{mo} P. Desing praeter victum honestum et alia plura ad satis magnam summam annue excurrentia, pro labore quidem nihil petens, sibi tamen annue tam de praeterito quam futuro 1000 fl dari postulat. 2^{do} pro comparandis instrumentis mathematicis 3000 fl ut proinde computatis omnibus expensae huius anni facile ad 6000 fl excurrant. quam summam in his rerum circumstantiis congregare oppido difficile erit, . . . Nuspiam audivi Professore alique signanter inter Confratres simili pretio conductum, vere paradoxa petitio! Si pro labore nihil petitur, quo ex Capite tanta summa desiderari et stipulari potest? Hic labor gratis offertur, et alibi lucrum excessans laboris tam caro pretio solvere et compensare debemus.“⁶⁶ Hören wir uns noch einige andere Äußerungen an! Am 16. Feber berichtet Abt Anastasius von St. Prokop: „. . . hoc ipsum Petitum praefactorum Professorum Conventui meo discutiendum exhibui, de cuius mente unanimum sensum percepi: Iusto magis appretiatam esse scientiam Eximij P. Desing, qui tamen nullam inter se ipsos praelationem aut differentiam faciendam praetendebat, quod et ego sentio: nam saeculares etiam Doctores in Aula Carolina tanto vix gaudent solatio, ubi manent victus et amictus cum concomitantibus?“ Am 3. Feber schon schrieb der Probst von Raigern: Pro futuro annue cogitare contentus esse posset 500 fl, praeter victum etz.“

Es tauchte aber auch der Plan auf, Anselm Desing zu entlassen, die übrigen Professoren zu behalten, „qui interim Religiosos nostros accedente R. P. Paulo Matheseos Professore in omnibus disciplinis praevie aequae bene ac si P. Desing adesset, instruere docti sunt“⁶⁷. Aber selbst dazu war die wirtschaftliche Lage zu schlecht. In Braunau und Politz hatte man kaum das Nötige zum Leben⁶⁸, die übrigen Klöster konnten sich gerade noch über Wasser halten. Daher war an die vorgesehenen Unterhaltsbeiträge für die zum Studium in Aussicht genommenen Religiösen nicht zu denken, da sie fast kein Kloster zahlen konnte. Gebraucht hätte man sie unbedingt, um damit auch die Unkosten der Professoren zu decken. Der Kladrauer Abt konnte diese Last auf die Dauer nicht allein tragen.

⁶⁵ S. „R. P. Desing petit“, Bř. Arch. A III 12b. Ms.

⁶⁶ Die folgenden einschlägigen Briefzitate finden sich: Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁶⁷ Abt Josef schließt sein Schreiben mit den Worten: „Volvo revolvo negotium Collegii, verum semper cum timore et terrore illum mihi occurrit: Hic homo caepit aedificari etz. Neque mihi constat, an P. Desing Collegium aliquod huiusque erexerit et ad florem deduxerit.“ Kladrau, 5. Feber 1745. Bř. Arch. A III 12a. Ms.

⁶⁸ Vgl. „Diarium Břevnoviense“, pag. 137, ad 4. April 1745. Ms.

So sah sich Abt Benno Löbel gezwungen, auch den letzten Faden, an dem das spätere Werden der Akademie hing, abzuschneiden, nämlich den Plan eines studium commune aufzugeben und die Professoren zu entlassen⁶⁹. Nach einer kurzen Schilderung der Verhältnisse und der bedrängten Lage der Klöster teilte er, dem Rate des Kladrauer Prälaten folgend, dies dem Grafen Kinsky mit. Ausdrücklich betont der Visitor in seinem Schreiben, wenn der Kanzler mit zulänglichen Mitteln helfen könne, „wird uns Prälaten die größte Gnad geschehen und werden auf alle weis trachten, Ew. Hochgräfl. Excell. intention dem publico zum besten bald ad effectum bringen zu können“⁷⁰. Daß dieser entscheidende Schritt des Visitors, der sicher gut überlegt war, dem Kanzler nicht recht war, läßt sich denken, denn sein großartiger Plan ging in Brüche. Doch auch er konnte keine finanzielle Hilfe schaffen. Kurz und bündig schreibt er zurück:

„Hochwürdiger Abbt! Mir ist wohlge worden, was dieselbe schon unterm 13. verlittnen Monaths an mich erlassen, muß aber ganz aufrichtig gestehen, wie ich gewünschen daß Euer Hochwürden mir dero gedanken ehemed eröffneten- als dergleichen entschlüssungen geschöpft hätten. Da sie es aber von sich selber gethan; So sehe ich es meiner orths für eine geschehene Sache an und gedenke mich darein ferners nicht mehr zu mischen, allemahl aber wäre Besser gewesen, wann die sach auf eine anständigere arth tractirt- und nicht auf einmal abgebrochen worden wäre.“⁷¹

Damit war der großartige Plan der Prager Adeligenakademie endgültig aufgegeben. Am 4. April 1745 reisten die Professoren Anselm Desing und Udalrich Weiß in ihre Klöster ab, mit ihnen der Weltpriester Bartholomäus Maier, der als Schreiber angestellt worden war. Zu der von P. Ildefons Stegmann mit einem Briefe Desings an den Kanzler (vom 6. März 1745) belegten Aussage⁷², daß Abt Benno Schwierigkeiten machte, die Professoren für ihre Mühe zu entschädigen und daß es den Anschein habe, daß sie vom Visitor getäuscht worden seien, konnte ich keinen Parallelbeweis finden. Im Gegenteil! Wenn wir die Sachlage klar überlegen, müssen wir zwar feststellen, daß Abt Benno in ungeheuren Zahlungsschwierigkeiten war und samt den übrigen Klöstern den Forderungen Desings und der

⁶⁹ Nach Feststellung dieser Tatsachen auf Grund der Quellen unserer Hausgeschichte kann ich dem Urteile Dr. Ildefons Stegmanns nicht beistimmen, der in dem Bestreben des Abtes Benno die ihm unangenehm werdenden Professoren loszuwerden, den Grund für das Aufgeben des Studium commune sieht (S. Stegmann, Desing, S. 63). Das Studium commune durchzuführen war unmöglich, also waren die Professoren überflüssig und bei der schlechten wirtschaftlichen Lage eine Last, der man sich entledigen mußte, zumal Desing ungeheure Forderungen stellte.

⁷⁰ S. Abt. Benno an den Kanzler. Prag, 13. Feber 1745. Bř. Arch. A III 12b. Ms.

⁷¹ Wien, 10. März 1745. Bř. Arch. A III 12b.

⁷² S. Stegmann, ebd., S. 63.

Professoren nicht so entsprechen konnte, wie Desing wollte. Desing scheint eher in seinem Briefe an den Kanzler sehr erregt gewesen zu sein und zog dann diesen sicher ungerechten Schluß, da er seine ungeheuren Forderungen nicht in Erfüllung gehen sah. Auf der anderen Seite waren aber auch große Geldsummen für die Professoren aufgewendet worden. In den Jahren 1743—1745 hatte Desing allein die nicht geringe Summe von 921 fl. 34 kr. erhalten. Bei ihrer Abreise erhielten die Professoren Desing und Weiß 800 fl. Im ganzen waren an diesen Jahren 2844 fl. 29 kr. an barem Gelde für die Professoren erlegt worden. Davon hatte der Kladrauer Abt 318 fl. 20 kr. bezahlt; den ungleich größeren Rest das Kloster Břevnov. Die Professoren zu täuschen hätte Abt Benno nie vermocht!

Im Břevnover Diarium finden wir die Notiz des Priors Friedrich Grundmanns (pag. 137) zum Tage des Abganges der beiden Professoren: „Contentati itaque congruo honorario respectu temporis in obsequium Ordinis et Congregationis nostrae hic transacti, oblatoque honesto viatico in pace abhinc fuerunt dimissi.“ P. Oliver Legipont aber blieb in Prag, seinem eigenen Wunsche gemäß, um in St. Margareth die Theologie studierenden Religiosen in der Dogmatik zu unterrichten.

Nie mehr bestand für den Visitor, Abt Benno II. Löbel, die Möglichkeit, den Gedanken der Akademie noch einmal aufzugreifen. Der Prälat mußte sich ganz der Erneuerung seiner Klöster widmen. „Tanto tamen dolore pro suis premabatur filiis, ut extrema tentare renuerit, quo opem illis adferret. Caeterum pacatioribus temporibus Pius Pater, Piusque Magister, quod durus esse non posset⁷³.“

⁷³ S. Protocollum Abbatiale 1752, pag. 12—13. Braunauer Arch. J 10. Ms.